Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 185 (2019)

Heft: 5

Artikel: Von Jugoslawien lernen, heisst siegen lernen

Autor: Bürgisser, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-842006

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Jugoslawien lernen, heisst siegen lernen

Partisanenkampf und totale Verteidigung als Inspirationsquellen schweizerischer Sicherheitspolitik im Kalten Krieg.

Die IV. Montenegrinische Proletarische Brigade der Volksbefreiungsarmee bei Jajce 1942. Bild: Arhiv Znaci, http://znaci.net

Thomas Bürgisser

«C'est vraiment dommage que notre état-major n'ait pas sollicité en temps utile du quartier général serbe l'autorisation pour quelques officiers suisses d'assister à cette belle résistance», schrieb der ehemalige SOG-Präsident, Oberstdivisionär Édouard Secrétan, 1915 als Chefredaktor in der konservativen «Gazette de Lausanne»: «Ils y auraient vu comment une petite armée combat en montagne contre un ennemi trois fois supérieur en nombre. Ils y auraient appris comment on meurt quand on ne peut pas vaincre. Ils auraient pris une leçon d'héroïsme de ces paysans armés, de tout ce petit peuple qui préfère la mort au déshonneur.»[1]

Loblieder auf den «heldenhaften» Widerstand Serbiens gegen die Mittelmächte im Ersten Weltkrieg waren in der Schweiz – vor allem in der Romandie – nicht selten. Während die Propaganda in Wien und Berlin «Serbien muss Sterbien» skandierte, solidarisierten sich in der vom Krieg verschonten Eidgenossenschaft viele Intellektuelle mit dem bedrängten Balkanland und stilisierten es zu einer Art Urschweiz der Gegenwart.

Im Zweiten Weltkrieg, unter dem Eindruck des Überfalls der Achsenmächte auf das Königreich Jugoslawien, flammte die imaginierte Schicksalsverwandtschaft erneut auf. Die «Thurgauer Zeitung» besang 1941 die «opferbereite Freiheitsliebe» der Jugoslawen: «Wir Schweizer, die wir vielleicht eines Tags unter gleichen Umständen in den Kampf ziehen müssen, [...] können nur darum bitten, dass wir uns im Augenblick der Entscheidung ebenso würdig, ebenso tapfer, ebenso ehrenvoll, ebenso furchtlos benehmen werden.»[2] Im besetzten Vielvölkerstaat entwickelte sich bald ein blutiger Guerillakrieg mit einer Vielzahl von Akteuren. Auf der Teheraner Konferenz wurden die kommunistischen Partisanen unter Marschall Tito von den Alliierten offiziell anerkannt. Ihre «Volksbefreiungsarmee» war die einzige Widerstandsbewegung in Europa, der es gelang, das Land bis Kriegsende weitgehend aus eigenen Kräften zu befreien.

Der gemeinsame Feind lag im Osten

«Der heldenhafte, opferreiche Widerstand des jugoslawischen Volkes gegen fremde Okkupation hat auch bei uns respektvolle Würdigung und aufrichtige Bewunderung gefunden», führte der Schweizer Handelsdiplomat Raymond Probst 1970 in einem Referat an der Zagreber Herbstmesse aus.[3] Tatsächlich stiess der jugoslawische Partisanenkrieg im Rahmen des Konzeptionsstreits auch innerhalb der Schweizer Offizierscorps schon in der unmittelbaren Nachkriegszeit auf grosses Interesse. Der Militärtheoretiker Alfred Ernst wertete als Wortführer der «Armeereformer» bereits 1946 in einer Studie zum Kleinkrieg den jugoslawischen Partisanenkrieg detailliert aus.

1953 unternahm die SOG eine Studienreise nach Jugoslawien, um anhand der Kriegshandlungen in Slowenien Mittel und Möglichkeiten eines Guerillakriegs zu analysieren. Die Delegation war vor allem vom «ideellen Hintergrund des Kampfes» beeindruckt, das dem Ideal des patriotischen Volksheeres zu entsprechen schien.[4] Zeitgleich wurde Generalleutnant Dušan Kveder in der ASMZ viel Platz eingeräumt, um die jugoslawische Widerstandskonzeption zu erläutern. Kveder empfahl dem helvetischen Publikum eindringlich, sich frühzeitig für den Besetzungsfall zu wappnen und dadurch auf potentielle Kriegsgegner auch eine dissuasive Wirkung zu entfalten.[5]

Es mag auf den ersten Blick erstaunen, dass das Abwehrdispositiv des Balkanstaates, der von einer kommunistischen Partei in totalitärer Manier beherrscht wurde, für Planspiele in der Schweiz eine derart prominente Rolle spielte. Tatsächlich war es

1948 zwischen Tito und Stalin zum offenen Konflikt gekommen. Belgrad wurde aus dem «sozialistischen Lager» ausgeschlossen und suchte nach einem «Dritten Weg» zwischen den Machtblöcken in Ost und West. Hinsichtlich des möglichen Gegners in einem neuen, allgemeinen Krieg befänden sich die kapitalistische Schweiz und das sozialistische Jugoslawien auf derselben Seite: Der gemeinsame Feind lag im Osten.

Dies erklärt auch die Einschätzung, die man schon 1951 im «Schweizer Soldat» nachlesen konnte, nämlich dass «das vorhandene Menschenmaterial» in den jugoslawischen Streitkräften «bei richtiger Behandlung und Ausrüstung zu den besten Einheiten geformt werden kann, die an den Grenzen Europas zum Schutze des Westens bereitstehen».[6] Ohne die Kontakte zu den «sozialistischen Bruderländern» abzubrechen, näherte sich der sozialistische Vielvölkerstaat in den 1960er Jahren auch wirtschaftlich und gesellschaftlich dem Westen an. Als Gründungsmitglied der Bewegung blockfreier Staaten erarbeitete sich das Land unter Tito zudem eine prominente Stellung in der Weltpolitik.

Schweizerisch-jugoslawische Wahlverwandtschaft

Unter dem Eindruck der Niederschlagung des Prager Frühlings erarbeiteten die jugoslawischen Militärstrategen das Projekt einer «totalen Verteidigung». Parallel dazu lief in der Schweiz die Entwicklung der «Gesamtverteidigungskonzeption». Beiden Modellen gemein war die Aufgabenteilung zwischen operativen Grossverbänden auf der einen, territorialen Verteidigungskräften – die sich an die zivilen Organisationsstrukturen anlehnten – und dem Zivilschutz auf der anderen Seite. In ihrer allumfassenden Auffassung ähnelten sich die Konzeptionen auf verblüffende Weise. Das gegenseitige Interesse spiegelt sich in zahlreichen Besuchen zwischen Bern und Belgrad. «Wir sollten die Partisanenkriegführung besser kennenlernen», konstatierte Generalstabschef Paul Gygli 1971 im Anschluss an eine Studienreise nach Jugoslawien.[7]

An diesem Punkt knüpfte auch der Militärstratege Josef Feldmann an: «Über die Frage der Kampfführung in feindbesetztem Gebiet dürfte auf keine andere Art so viel Wissenswertes zu erfahren sein, wie im Gespräch mit jugoslawischen Offizieren.»[8] Divisionär Feldmann war Mitglied der Arbeitsgruppe REWI im Stab für Gesamtverteidigung, die vom Bundesrat mit der Ausarbeitung eines Konzepts für den «Widerstand im feindbesetzten Gebiet» beauftragt wurde. Für den mit der Studie ausländischer Konzeptionen betrauten Politologen Albert A. Stahel war Jugoslawien *das* massgebliche Vorbild, wenn es darum ging, die Bevölkerung auf den Widerstand im feindbesetzten Gebiet vorzubereiten sowie später den Guerillakampf zu steuern und aufrechtzuerhalten.[9]

Exkursionsteilnehmer der ETH-Militärschule II posieren im September 1984 vor der Zagreber Militärakademie.

Das Interesse im sicherheitspolitischen Bereich verlief parallel zu einer allgemeinen Intensivierung der Beziehungen zum sozialistischen Jugoslawien. Als Raymond Probst Jugoslawien 1970 besuchte, war das Land der bedeutendste Handelspartner in Osteuropa und einer der besten Kunden der Exportindustrie überhaupt. Im Rahmen der KSZE ergaben sich intensive politische Kontakte. Als nachhaltigster Faktor dieser «Wahlverwandtschaft» sollte sich die Arbeitsmigration herausstellen: heute hat rund eine halbe Million Menschen in der Schweiz familiäre Wurzeln im ehemaligen Jugoslawien. Als sich in den 1980er Jahren die politischen Spannungen im Vielvölkerstaat verschärften, übernahm Probst als EDA-Staatssekretär die Führungsrolle im internationalen Finanzhilfekomitee «Friends of Yugoslavia» und war treibende Kraft bei den Kredit- und Umschuldungsmassnahmen der Gläubigerstaaten für die darbende Volkswirtschaft.

Aus Sicht der Armeeführung blieb Jugoslawien bis kurz vor dem Staatszerfall 1991 als Teil des «neutralen Riegels» an den Flanken zwischen NATO und Warschauer Pakt in Skandinavien und im Alpen-Adria-Raum ein strategischer Partner und wichtiger Stabilitätsfaktor auf dem Kontinent. ■

Thomas Bürgisser ist Historiker bei der Forschungsstelle Diplomatische Dokumente der Schweiz (Dodis). Der Artikel stützt sich auf seine 2017 erschienene Dissertation «Wahlverwandtschaft zweier Sonderfälle im Kalten Krieg. Schweizerische Perspektiven auf das sozialistische Jugoslawien 1943–1991». Das Buch kann unter www.dodis.ch/q8 bestellt und gratis als PDF und eBook heruntergeladen werden.

1 Secrétan, Édouard: La Situation militaire. En Serbie, in: Gazette de Lausanne vom 24.11.1915.
2 Krieg auf dem Balkan, in: Thurgauer Zeitung vom 7.4.1941.
3 Referat von R. Probst vom 11.9.1970; CH-BAR#J1.301#2003/74#36* (51).
4 Rohner, Walter: Studium der Partisanenkämpfe in Jugoslawien 1941–1945, in: Schweizer Artillerist 8/9 (1953), S. 175–178.
5 Kveder, Dušan: Der jugoslawische Partisanenkrieg, in: ASMZ 119/7–9 (1953), S. 470–483, 550–564 und 628–634.
6 Der bewaffnete Friede. Militärische Eindrücke aus Jugoslawien, in: Der Schweizer Soldat vom 30.6.1951, S. 340–343.
7 Kägi, Ulrich: «Jugoslawien würde kämpfen», in: Die Weltwoche vom 30.4.1971.
8 Bericht von J. Feldmann und P. A. Pfefferlé vom 22.5.1975; CH-BAR#E5001G#1986/105#1044* (6480.72).
9 Referat der Studiengruppe REWI (A. A. Stahel) vom 20.2.1976; Privatarchiv Albert A. Stahel, Wädenswil.

Thomas Bürgisser
Dr. phil.
Historiker, Wiss. Mitarbeiter Diplomatische Dokumente der Schweiz (Dodis), Bern